

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hanvebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 107.

Dienstag, den 11. September

1894.

Die Rede Sr. Maj. des Kaisers in Königsberg.

welche derselbe am 6. d. bei der Salatfel im Schlosse der ostpreussischen Hauptstadt gehalten hat, wird in und außerhalb des Reiches einen bemerkenswerthen Eindruck machen und lassen wir dieselbe hier in ihrem vollen Wortlaute nachstehend folgen:

„Ich begrüße Sie, Meine Herren, in diesem ehrwürdigen Schlosse als die Vertreter dieser Mir so theueren Provinz und heiße Sie von Herzen willkommen. Der Empfang in der alten Krönungsstadt Königsberg, den Ihre Bevölkerung Uns bereitet hat, ist Ihrer Majestät und Mir zu Herzen gegangen und danken Wir Ihnen aufs Innigste dafür. Es sind nunmehr vier Jahre verflossen, seitdem Ich mit Ihnen bei dem Mir von der Provinz gebotenen Mahle vereint war. Ich betonte damals, daß die Provinz Ostpreußen als eine hauptsächlich landwirthschaft treibende vor allen Dingen einen leistungsfähigen Bauernstand erhalten und behalten müsse und daß sie als solche die Säule und Stütze Meiner Monarchie sei. Es wird daher Mein stetes Bestreben sein, für das Wohl und die wirtschaftliche Hebung Ostpreußens angelegentlich zu sorgen. In vier verflossenen Jahren haben schwere Sorgen den Landwirth bedrückt und es will Mir scheinen, als ob unter diesem Einfluß Zweifel aufgestiegen seien an Meinen Versprechungen, ob sie auch wohl gehalten werden könnten. Ja, Ich habe sogar tief bekümmerten Herzens bemerken müssen, daß aus den Mir nahestehenden Kreisen des Adels Meine besten Absichten mißverstanden, zum Theil bekämpft worden sind, ja, sogar das Wort Opposition hat man Mich vernehmen lassen. Meine Herren! eine Opposition preussischer Adelliger gegen ihren König ist ein Unbing; sie hat nur dann eine Berechtigung, wenn sie den König an ihrer Spitze weiß, das lehrt schon die Geschichte Unseres Hauses. Wie oft haben Meine Vorfahren Irregleitungen eines einzelnen Standes zum Wohle des Ganzen gegenüberstellen müssen! Der Nachfolger dessen, der aus eigenem Recht souveräner Herzog in Preußen wurde, wird dieselben Bahnen wandeln wie sein großer Ahne; und wie einst der erste König „ex me mea nata corona“ sagte und sein großer Sohn seine Autorität als einen rocher de bronze stabilirte, so verrete auch Ich gleich Meinem kaiserlichen Großvater das Königthum aus Gottes Gnaden. Meine Herren! Was Sie bedrückt, das empfinde auch Ich; denn Ich bin der größte Grundbesitzer in unserm Staate und Ich weiß sehr wohl, daß Wir durch schwere Zeiten gehen. Täglich ist Mein Sinnen darauf gerichtet, Ihnen zu helfen; aber sie müssen mich dabei unterstützen, nicht durch Lärm, nicht durch Mittel der von Ihnen mit Recht so oft bekämpften gewerbmäßigen Oppositionsparteien, nein in vertrauensvoller Aussprache zu Ihrem Souverän. Meine Thür ist allezeit einem jeden Meiner Unterthanen offen und willig leihe Ich ihm Gehör. Das sei fortan Ihr Weg und als ausgelöscht betrachte Ich Alles, was geschehen! Um Mich aber zu vergewissern, ob wirklich Ich Meinen Versprechungen nachgekommen sei und die Fürsorge, die Ich der Provinz einst versprach, in der Weise ausgeführt worden ist, wie Ich es wünschte, habe Ich zusammenstellen lassen, was für die Provinz unter Meiner Regierung bisher geschehen. Es sind seit der Zeit, als Ich zu Ihnen sprach, für Eisenbahnen, zum Erlaß von Darlehen an Deich- und Meliorationsverbände, für Weichselregulirung und Seekanal für Ostpreußen 85 Millionen M. und für Westpreußen 24 1/2 Millionen M. aus allgemeinen Staatsmitteln aufgewendet worden, zusammen 110 Millionen. Mein Wort habe Ich gehalten. Aber noch mehr. Ich werde fortfahren, in stetem Bemühen für dieses Land zu sorgen, und der nächstjährige Etat wird bereits neue Beweise Meiner landesväterlichen Fürsorge bringen. Meine Herren! Sehen Wir doch den Druck, der auf Uns lastet, und die Zeiten, durch die Wir schreiten müssen, von dem christlichen Standpunkt an, in dem Wir erzogen und aufgewachsen sind, als eine Uns von Gott auferlegte Prüfung! Halten Wir still, ertragen Wir sie in

christlicher Duldung, in fester Entschlossenheit und in der Hoffnung auf bessere Zeiten nach Unserem alten Grundsatz: Noblesse oblige! Eine erhebende Feier hat sich vorgestern vor Unseren Augen abgespielt; vor Uns steht die Statue Kaiser Wilhelms I., das Reichsschwert erhoben in der Rechten, das Symbol von Recht und Ordnung. Es mahnt Uns Alle an andere Pflichten, an den ernstesten Kampf wider die Bestrebungen, welche sich gegen die Grundlage Unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens richten. Nun, Meine Herren, an Sie ergeht jetzt Mein Ruf: „Auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung, gegen die Parteien des Umsturzes. Wie der Epheu sich um den knorrigen Eichstamm legt, ihn schmückt mit seinem Laub und ihn schützt, wenn Stürme seine Krone durchbrausen, so schließt sich der preussische Adel um Mein Haus. Möge er und mit ihm der gesammte Adel deutscher Nation ein leuchtendes Vorbild für die noch jügernden Theile des Volkes werden. Wohl an denn, lassen Sie Uns zusammen in diesen Kampf hineingehen! Vorwärts mit Gott, und ehrlos, wer seinen König im Stiche läßt! In der Hoffnung, daß Ostpreußen als erste Provinz in der Linie dieses Gefechtes stehen wird, erhebe Ich Mein Glas und trinke es auf das Gedeihen Ostpreußens und seiner Bewohner. Die Provinz lebe hoch, hoch, hoch!“

Die ausländische Presse läßt sich über die Kaiserrede folgendermaßen aus:

Berlin, 8. September. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Wien gemeldet: Die Blätter besprechen die Königsberger Rede Kaiser Wilhelms zustimmend. Die „N. Fr. Pr.“ nennt die Rede eine wohlverdiente Strafpredigt. „Der Kaiser sprach so klar und deutlich, daß jeder Versuch, seine Worte künstlich auszulegen, vergebliches Bemühen wäre. Die ostpreussischen Kavaliere haben aus königlichem Munde noch keine solche zürnenden Mahnungen vernommen. Die Kaiserworte haben sie schwer getroffen. Sie werden an sie noch lange mit der Empfindung zurückdenken, mit der man sich an einen Schlag erinnert, von dem man unerwartet niedergestreckt worden ist.“ — Die „Neue Fr. Presse“ bemerkt schließlich, für Caprivi bedeute der Trinkspruch Kaiser Wilhelms einen Triumph. — Das „Neue Wiener Tgbl.“ sagt, die Aeußerung, daß die Opposition preussischer Adelliger gegen ihren König ein Unbing sei, werde nicht widerspruchlos bleiben, wobei das Blatt an Bismarck erinnert. — Das „Wien. Tgbl.“ schreibt: „Man kennt auch bei uns die von Kaiser Wilhelm gebrandmarkte „gewerbmäßige Opposition mit all' ihrer Unverfrorenheit, Verwegenheit und Leidenschaftlichkeit. Vor solchen Bundesgenossen graut es dem Kaiser. Aber es konnte nicht anders kommen, nachdem man die Althwards sogar unterstützte.“ — Das „Fremdenbl.“ schreibt: Kaiser Wilhelm nehme den altpreussischen patriarchalischen Standpunkt ein, der aber nicht veraltet sei, solange der preussische Adel seinen Rang und seine altererbte Stellung nicht aufgeben wolle. — Die „Presse“ legt dar, die Strafpredigt sei ein deutlicher Beweis, wie nahe dem Herzen Kaiser Wilhelms der Adel stehe. Die Sozialdemokratie werde diese Rede als neuen Kriegsruf ansehen, die Werthschätzung des Kaisers für den Adel ausbeuten und wohl nicht erfolglos noch in bürgerlichen Kreisen Verstimmung hierüber zu wecken suchen.

Berlin, 8. Septbr. Der „Voss. Ztg.“ berichtet man aus London: Die „Times“ ausgenommen, widmen alle Morgenblätter der Rede des Kaisers lange Besprechungen. Die konservativen Organe wie „Morningpost“, „Daily Telegraph“, „Standard“ äußern sich beifällig. Der „Standard“ schreibt, er sei gezwungen, zu gestehen, daß die Rolle, die der Kaiser sich vorgeschrieben, keineswegs im Mißklange mit dem Geiste und dem Bedürfnisse der Zeit stehe. Die öffentliche Meinung in Deutschland werde eher angenehm berührt als beleidigt werden durch diesen Beweis des gründlichen Wunsches des Kaisers, dem ganzen Gemeinwesen gegenüber seine Schuldigkeit zu thun und sich außerhalb der Parteien zu stellen,

selbst wenn letztere aus seinem eigenen Adel zusammengefaßt seien. Die Rede könne nicht ermangeln, einen tiefen praktischen Eindruck zu machen auf Jene, an die sie besonders gerichtet ist. Sie sei feierlich ernst, entschlossen und geradezu. „Daily News“ ergeht sich in sarkastischen Bemerkungen über verschiedene Punkte der Kaiserrede.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Das Ergebnis der diesjährigen Berliner Herbst-Messe war durchaus kein ungünstiges, wenn es auch hinter den gehegten Erwartungen der in Frage kommenden Geschäftswelt zurückblieb. Und daran ist in der Hauptsache der längst beklagte Mangel eines großen ausreichenden Messgebäudes schuld. Dieser Mangel macht sich in einer Weise fühlbar, die dem ganzen Messunternehmen gefährlich zu werden droht. Die zeitraubende Unbequemlichkeit zwischen drei an verschiedenen Orten gelegenen Messmusterlagern hin und her zu wandern ist namentlich den ausländischen Messbesuchern äußerst lästig geworden und mancher unterbliebene Geschäftsabschluss ist darauf zurückzuführen. Von den in Frage kommenden Branchen ist diesmal die Lampenindustrie relativ am schlechtesten weggekommen, während die Papierbranche und die Spielwaarenfabrikation das günstigste Resultat aufzuweisen haben; die Neuheiten der Letzteren für den Weihnachtsbedarf wurden allerdings noch mehr bewundert als gekauft und zwar lag das an dem ungeeigneten Plage, der den meisten Musterlagern zugewiesen war. Es hat sich deshalb eine Mißstimmung in dieser Branche geltend gemacht, die nur dadurch zu beseitigen sein wird, daß nunmehr die Baufrage des Messpalastes die schleunigste Lösung findet.

— Berlin. Das Auftreten der asiatischen Cholera in Charlottenburg ist seit Donnerstag amtlich konstatiert. Es ist indessen nur ein Fall zu verzeichnen gewesen, und zwar betrifft er einen vorübergehend in Charlottenburg anwesenden Schiffer von außerhalb, der sich die todbringende Krankheit durch einen überaus groben Diätfehler zugezogen hat. Grund zur Beunruhigung liegt um so weniger vor, als die Charlottenburger Polizeibehörde die umfassendsten Maßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung dieser tödtlichen Krankheit getroffen hat.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Aller Voraussicht nach werden die Nachrichten über die Vorgänge in Korea in der Folge noch spärlicher fließen, als es bisher schon der Fall war. In der Behinderung der Deffentlichkeit scheinen die kriegführenden Mächte es einander gleich zu thun. Ein Dekret des Mikado lautet also: „Alle Angelegenheiten, welche sich auf auswärtigen Verkehr und Kriegsangelegenheiten beziehen und bestimmt sind, von Zeitungen, Magazinen und anderen Veröffentlichungen bekannt gemacht zu werden, sind den öffentlichen Behörden vorerst zu unterbreiten. Wer zuwiderhandelt, hat Zuchthausstrafe zu gewärtigen.“ So sind die japanischen Blätter naturgemäß an ihrer Aufgabe fast vollkommen gehindert. Freilich dürften die klimatischen Verhältnisse den Kriegsoperationen schneller Einhalt gebieten, als bisher erwartet wurde. In Korea ist in letzter Zeit so starker Regen gefallen, daß kriegerische Operationen fast unmöglich sind. Alle Flüsse sind über ihre Ufer getreten und die erwartete Schlacht dürfte daher noch auf sich warten lassen. Auf Korea stehen jetzt 30,000 Mann japanischer Truppen. 10,000 stehen um und in Seoul und bewachen die Etappenstraßen. Der Rest von 20,000 Mann bildet die verwendbare Feldarmee. Die chinesische Armee auf Korea ist auch nicht stärker.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 10. September. Das gefristige Stiftungsfest des hiesigen Radfahrer-Clubs, zu welchem sich Sportgenossen aus Auerbach, Falkenstein, Zwickau, Schneeberg, Johanngeorgenstadt und Carlsfeld eingefunden hatten, war vom Wetter leider wenig begünstigt, so daß die Corsofahrt durch die Stadt nicht zur vorgesehenen Zeit beginnen konnte.